Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Tempelreinigung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572536

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

könnte, sei bereits gesprochen. Sie waren das Zusammensein noch nicht gewohnt, doch empfanden sie das stumme Beieinander traulich. Es war etwas überaus Trautes, Geborgenes, eins so nahe dem andern, die Hände zusammengelegt, durch die es warm herüber- und hinüberrann, daß das Blut in den Adern leise zu wallen und die Herzen in wohliger Bedrängnis zu pochen anfingen. Als Willem, halb scheu, halb unbewußt den Arm um Madleh schlang, da erschauerte es selig, daß es die Augen schloß und sich fester an ihn schmiegte. Den Kopf lehnte es an seine Schulter; es schwanden ihm die Sinne, sodaß es ganz im Gefühle des Behütetseins versank. Die Dämmerung wob immer dichtere Hüllen vor die Scheiben. Die Finsternis wuchs stetig an und füllte, sich dehnend, die Kammer. Am wolkenlosen erdunkelten Himmel zogen die Sterne herauf und lockten ein seltsames Glimmen hervor aus dem körnigen Schnee. Ein Frösteln fuhr Willem durch den Leib, und das ließ Madleh aus seiner Selbstvergessenheit erwachen. Langsam hob es den Kopf von des Mannes Schulter, wo er die Zeit über geruht. Dabei glitten der beiden Hände auseinander; sie rückten von sich ab ...

„Muß nun wohl die Geißen melken, da ich jetzt hier doch der Meister bin," fing Willem an und lachte etwas laut und selbstbewußt. „Wieviel hast eigentlich, drei oder nur zwei?"

„Zwei. Das Futter für den Abend ist gerichtet," antwortete die Gefragte, und ihre Stimme hatte noch einen versonnenen Klang.

Während Willem draußen im Stalle war, kochte Madleh die Abendsuppe. Dabei wurde es einsmal inne, daß es den Brautkranz noch immer trug. Schnell ging es hinein in die Stube und löste ihn aus dem Haar. Dann fuhr es fort in der Küche zu hantieren. Als der Mann hereinkam, hob es gerade die Töpfe vom Feuer, die gesottenen Erdäpfel dampften bereits auf der Platte.

„Viel Milch geben die aber nicht!" meinte er. „Sie reicht ja kaum zum Kaffee!"

„Seit der Schnee liegt, haben sie fast ganz aufgehört." (Schluß folgt).

Tempelreinigung

Vor des Tempels innerstem Gelasse
Lärmt und tollt die feile Menge,
Macht dein Heiligtum zur ekeln Straße
Und zum Gassenlied die heil'gen Sänge.

Reichst mir schweigend, ob mir bleich die Lippe,
Deine Peitsche. Nun — ich muß es wagen:
Meines eignen Blutes feile Sippe
Soll der Wahrheit rotes Siegel tragen!

Nein, ich zucke nicht mehr mit den Wimpern,
Schweigen soll dies dreiste Jahrmarktkreischen,
Schweigen ihrer Wechslertische Klimpern,
Schweigen ihrer Bettlerhände Heischen.

Vor der Seele innerstem Gemache
Lausche nur die stillste Stille —
Und ihr heilig Schweigen wird einst Sprache
Deiner Gottheit königlicher Fülle.

Am Abend

Nun blaßt der Tag und reicht der Nacht
Die bleichen Hände, und das Tal
Verdunkelt müd. Kein Licht erwacht,
Kein Laut, der sich aus Hütten stahl.

Nur von den Höhen bebt ein Ton,
Die hohe Schneewand zitternd schimmert,
Als such' in Nacht und dunkler Fron
Dort eine Seele, tief bekümmert.

William Wolfensberger, Fuldera.